

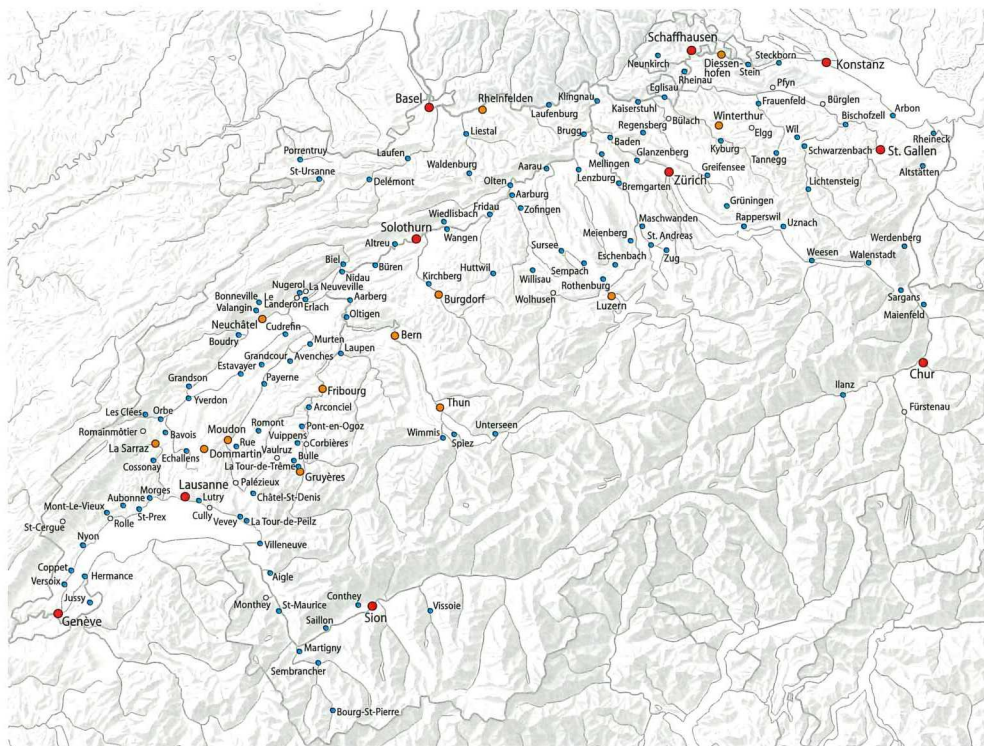
Aarberg – Gründungsstadt und gewachsene Siedlung

Archäologische Erkenntnisse zur Entstehung und Frühzeit

Armand Baeriswyl, Daniel Gutscher, Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Aarberg ist eine mittelalterliche Stadt, die zwischen 1220 und 1225 auf einer von der Aare umflossenen felsigen Insel gegründet wurde. Der Stadtgründer, Graf Ulrich III. von Neuenburg, schuf damit einen Mittelpunkt für seine durch Teilung neu entstandene Herrschaft Aarberg. Aarberg gilt damit als typische Gründungsstadt im westlichen Mittel-

land der heutigen Schweiz, entstanden im Laufe einer Stadtgründungswelle, welche ab dem späten 12. Jahrhundert über ganz Europa brandete und in unserem Land die Zahl der Städte von etwa 10 um 1100 auf rund 150 um 1350 ansteigen liess. Lange Zeit glaubte man, Gründungsstädte seien auf der grünen Wiese oder durch das Roden von Urwä-



Die Stadtlandschaft des Mittelalters im Gebiet der heutigen Schweiz.

Alte Städte und Stadtgründungen: ● Städte vor 1150, ● Stadtgründungen 1150–1200,

● Stadtgründungen 1200–1300, ○ Stadtgründungen nach 1300.

dem neu entstandene und nach detaillierter Planung in einem Zug erbaute Siedlungen. Die im Laufe des 20. Jahrhunderts entstandene Archäologie des Mittelalters hat nach vielen Ausgrabungen und Bauforschungen in Städten in ganz Europa dieses Bild korrigiert und gezeigt, wie komplex auch die Siedlungsgeschichte einer Kleinstadt wie Aarberg sein kann.

Die moderne Stadtarchäologie hat das Ziel, die Genese und Entwicklung der mittelalterlichen Stadt als dynamischen Prozess zu verstehen, der aus einer Wechselwirkung von Topografie, bestehenden Strukturen und dem direkten Willen eines Stadtgründers besteht. So weiss man heute, dass es keine vorgegebenen Schemagrundrisse gibt die, wie man lange glaubte, gewissen Dynastengeschlechtern eigen gewesen wären. So kann sich der Stadtplan von Le Landron von demjenigen von Aarberg unterscheiden, obwohl beides neuenburgische Gründungen sind, ebenso wie sich Bern und Burgdorf, die beiden gleichzeitigen Gründungen der Zähringer, unterscheiden. Stadtarchäologie ist heute langwierige Puzzle-Arbeit. Neben wenigen grösseren Untersuchungen besteht die Hauptarbeit darin, geduldig über Jahre hinweg buchstäblich in jedes Loch zu schauen, um so Informationen zusammenzutragen. Darum stützt sich unsere heutige Kenntnis auf eine Vielzahl von Beobachtungen, die anlässlich von Umbauten und Sanierungen dokumentiert werden konnten.

Im Folgenden möchten wir kurz Erkenntnisse zusammenfassen, welche die archäologischen Forschungen der seit 1984 bestehenden Mittelalterabteilung beim Archäologischen Dienst des Kan-

tons Bern im Rahmen von Not- und Rettungsgrabungen im Untergrund sowie von Bauforschungen in bestehenden Gebäuden erbracht haben. Das Vorge-



Archäologische Ausgrabungen während der Sanierung des Stadtplatzes 1992.

stellte ist aber nicht die abschliessende Wahrheit, sondern viel mehr *der aktuellen Stand des Irrtums*, die beim momentanen Stand der Forschung plausiblen Hypothesen, welche bereits durch die nächste Grabung oder Bauuntersuchung in Frage gestellt oder gar korrigiert werden können.

Die Burg Tiergarten – eine mögliche Vorgängerin der Aarberger Burg

Eine mögliche Vorgängerin für Aarberg findet man rund einen Kilometer östlich der Stadt, beim Hof Tiergarten. Dort erhebt sich die sogenannte *Burg* auf einem markanten, weithin sichtbaren Geländesporn am Weg zwischen dem Plateau von Friesenberg und dem Seeland, der im Bereich der Felsinsel in der Aare einen frühen Flussübergang aufwies.

Dieser Adelswohnsitz war anfangs wohl ein Herrenhof des 7./8. Jahrhunderts mit einem dazugehörigen Gräberfeld mit Steinkistengräbern. Wahrscheinlich im 10. oder 11. Jahrhundert wurde die Anlage zu einer Holz-Erde-Burg mit Gräben, Palisaden und Wallanlagen ausgebaut. Die Grösse der Anlage deutet auf die Burg eines wichtigen Herrn. Um die Burg herum ist eine ländliche Siedlung zu vermuten, in der die abhängigen Bauern lebten.

Älter als die Stadt: die Burg, Äcker und Bauernhäuser – und ein Kloster an der Brücke

Die Burg

Aus den Schriftquellen ist bekannt, dass im Südwesten der Insel, dort wo sich heute die Stadtkirche erhebt, bis 1419 die Burg des Stadtherrn stand. Anlässlich der Grabungen von 1992 konnte im felsigen Untergrund ein Graben festge-



Die Region Aarberg im Hochmittelalter – links die präurbane Siedlung auf der Aareinsel, rechts die Holz-Erde-Burg beim Tiergarten.

Rekonstruktionszeichnung von Max Stöckli.

Diese Burg hat den nächsten Entwicklungsschritt, die sogenannte *Versteinerung* – also den Umbau der Holzanlage zu einer Burg mit gemauerten Türmen, Mauern und Gebäuden – nicht mehr erlebt. Ein möglicher Grund dafür ist die Verlegung des Herrschaftssitzes auf die Insel in der Aare, auf den Aarberg.

stellt werden, der offensichtlich das Burgareal von der übrigen Stadtfläche abtrennte. Die Grabenwände weisen auf eine natürliche Entstehung; mehrere Ausschotungen im Fels zeugen jedoch von menschlichen Eingriffen und bilden Standlöcher für senkrechte Pfosten, spärliche Hinweise auf eine Brücke.



Grundriss der heutigen Stadt mit den ergrabenen Resten der präurbanen ländlichen Siedlung.

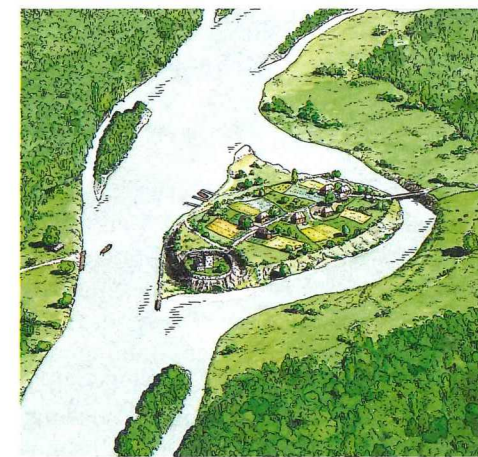
Vermutlich begrenzte dieser Graben das Burgareal. Der Burggraben wurde bei der Stadtgründung teilweise zugeschüttet und bebaut, was belegt, dass die Burg zeitlich vor die Stadtgründung zurückreicht und wahrscheinlich im 11. oder 12. Jahrhundert vom Tiergarten auf die Insel verlegt wurde.



Die Ausgrabungen im Nordosten des Stadtplatzes mit den Pfostengruben der hochmittelalterlichen Holzbauten.

Die Siedlung und ein dazugehöriger Acker

Die Ausgrabung auf dem Stadtplatz brachte die Überreste einer ländlichen Siedlung mit Holzbauten zum Vorschein, die älter sind als die Gebäude der mittelalterlichen Stadt. Es fanden sich sowohl Abdrücke von ebenerdigen Schwellen eines Fachwerkgebäudes wie Gruben von Holzpfostenbauten. Allerdings haben sich keinerlei Kulturschichten wie Lehm Fussböden erhalten. Zu rekonstruieren sind mehrschiffige Holzbauten unbekannter Ausdehnung mit Fachwerkwänden oder Wänden aus Pfosten mit eingezapften Schwellen, zwischen denen Bohlen oder lehmverstrichenes Flechtwerk als Wandfüllungen dienten. Zu vermuten sind eingeschossige Gebäude unter grossen Walm-dächern. Dazwischen fanden sich zahlreiche Pföstchenreste und über zweihundert kleinere Pfostengruben. Sie gehörten wohl zu Pferchen und Zäunen zur Haltung von Federvieh und Kleintieren.



Rekonstruktion der präurbanen ländlichen Siedlung.

Rekonstruktionszeichnung von Max Stöckli (Ausschnitt).

Dass die Bewohner dieser präurbanen Siedlung Landwirtschaft betrieben, belegte der Fund eines Ackers des 12. Jahrhunderts mit Pflugspuren in der ehemaligen Ackererde auf der Parzelle 10A. Die archäobotanische Untersuchung der Körner erbrachte den Nachweis von Hafer, Dinkel und Gerste, Kulturpflanzen, welche nur dank Landwirtschaft gedeihen können. Es wurden auch viele Holzkohlestückchen gefunden, welche nicht einer üblichen Baumartenzusammensetzung im Wald entsprechen und damit nicht die Reste einer Brandrodung darstellen, sondern Überreste von verbranntem Nutzholz sein müssen, also Holzkohle von Gewerbetrieben und häuslichen Herdstellen.

Die archäologischen Datierungen mittels Dendrochronologie und C14 lassen diese Siedlung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren. Allerdings waren die damaligen Bewohner wohl nicht die ersten Menschen auf der Insel, denn nach den archäobotanischen Untersuchungen war das Areal schon lange vor der Siedlung des 12. Jahrhunderts eine kultivierte offene Ackerfläche.

Und die Kirche?

Die Pfarrkirche von Aarberg wird 1275 erstmals erwähnt. Sie gehörte zum Bistum Konstanz; die Aare als Grenze zwischen diesem Bistum und demjenigen von Lausanne verlief westlich der Insel. Aufgrund archäologischer Grabungen in vielen Kirchen des schweizerischen Mittellandes ist inzwischen bekannt, dass Pfarrkirchen, die im 13. Jahrhundert erstmals in den Schriftquellen genannt werden, üblicherweise bis in die karolingische Zeit zurückreichen oder

gar älter sind. Meistens liegen die Überreste der Vorgänger unter der heutigen Kirche, denn die Gotteshäuser wurden zwar regelmässig baulich erneuert, wechselten ihren Standort in der Regel aber nie. Für Aarberg gilt das nicht, denn die heutige Kirche wurde erst 1526 dort errichtet, und zwar über der Kapelle der nach den Stadtbränden von 1419 und 1477 stark beschädigten und schliesslich abgebrochenen Burg. Wo die Pfarrkirche vorher stand, ist nicht bekannt.

Es gibt noch eine zweite Kirche in oder nahe bei Aarberg. In den Schriftquellen wird im Jahr 1139 ein Hospiz mit Kirche genannt, das neben der Brücke von Barga lag und dessen geistliche Gemeinschaft sich 1140 dem Reformorden der Cluniazenser anschloss. Dieses Kloster kann nicht im linksufrigen Barga gelegen haben, da es dem Bistum Konstanz zugehörig war. Ausserdem muss es sich bei der erwähnten Brücke um einen Übergang handeln, der das rechte Aareufer mit der Stadtinsel verband, da es im 12. Jahrhundert noch keine Flussbrücken mit den Dimensionen gab, die man für einen Brückenschlag über den Hauptarm der Aare benötigt hätte. Das Kloster muss also am rechten Ufer der Aare gesucht werden – oder auf der Stadtinsel selbst. Hierfür spricht eine merkwürdige Einbuchtung der ansonsten entlang des Inselrands im 13. Jahrhundert erbauten Stadtmauer im Südosten. Sie spart eine flussnahe Niederung südlich der heutigen Falkenbrücke aus, gross genug für ein Kloster mit Kirche. Die Stelle wurde erst viel später aufgeschüttet und mit begradigter Stadtmauer versehen (heute Häuser Stadtplatz 1, 3, 5, und 7). Die Kirche Barga-Brücke kann aber kaum die Pfarrkirche von Aarberg gewesen sein, da in den

Schriftquellen klar ein *plebanus*, also der Leutpriester der Kirche von Aarberg, und der Prior des Klosters zu unterscheiden sind. Das Rätsel der wahrscheinlich ins Frühmittelalter zurückreichenden Pfarrkirche von Aarberg bleibt vorderhand ungelöst.

Ein dritter Sakralbau bleibt zu erwähnen: Die Burgkapelle, an deren Stelle 1526 die heutige Stadtkirche errichtet wurde. Da sie aber als Kapelle bezeichnet wurde, kann es sich dabei auch nicht um die ursprüngliche Pfarrkirche gehandelt haben.

Stadtgründung und frühe Entwicklung

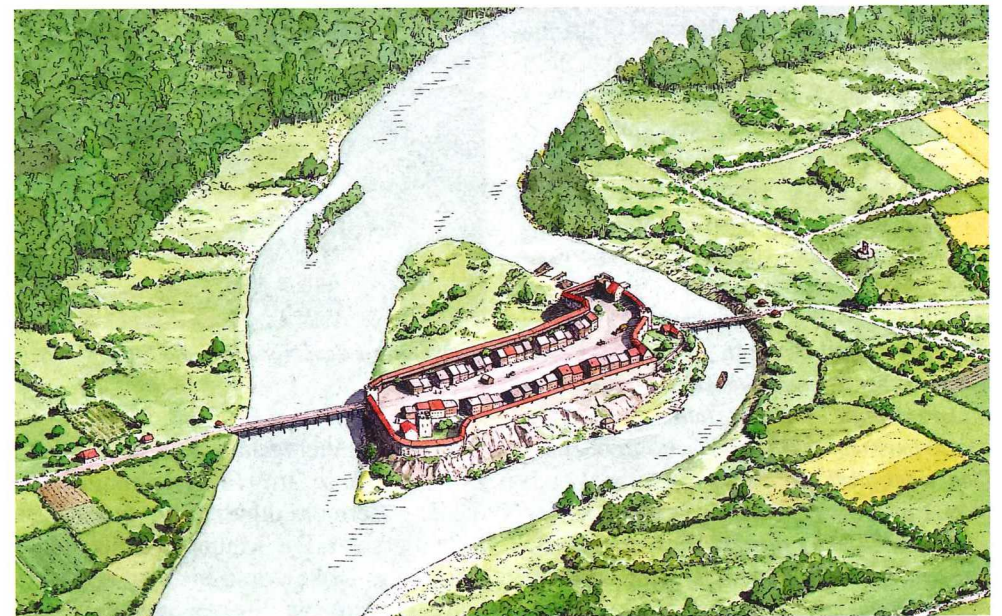
Zur Lage

Die Stadt entstand am Ort der präurbanen Siedlung auf der Aareinsel. Ein

Flussübergang hat wahrscheinlich schon vor 1000 bestanden, und 1139 gab es wie erwähnt eine Brücke, die vom rechten Flussufer auf die Insel führte. Den Übergang über den Hauptarm der Aare hat man sich als Fährvorstellung. Im Jahr 1271 werden erstmals zwei Brücken erwähnt; es ist anzunehmen, dass der neue Brückenschlag im Gefolge der Stadtgründung erfolgt war.

Die Stadtburg

Mit der Gründung der Stadt um 1220/1225 wurde die Burg zum Sitz des Stadtherrn bzw. seines Stellvertreters und zur Südbastion der Stadtbefestigung. Das Aussehen der Burg ist unbekannt, ob der heutige Kirchturm tatsächlich auf den Fundamenten des Burgturmes ruht, ist ungeklärt. Die Anlage, die nach dem Übergang an Bern als Landvogtei diente, brannte beim



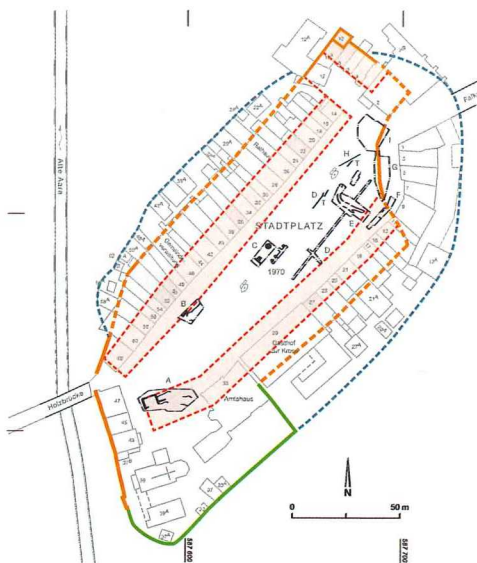
Die Gründungsstadt des 13. Jahrhunderts.

Rekonstruktionszeichnung von Max Stöckli (Ausschnitt).

Stadtbrand von 1419 aus. Der Landvogteisitz wurde daraufhin an den Platz des heutigen Amtshauses, des sogenannten Schlosses verlegt, wobei der heutige Bau ein Nachfolger ist, der 1608–1610 errichtet wurde.

Die Stadtbefestigung

Aufgrund der Insellage war das Städtchen gut geschützt, wurde aber, wie jede mittelalterliche Stadt, zusätzlich mit einer Ringmauer gesichert. Der Verlauf des Mauergürtels der Stadtanlage konnte



Grundriss der heutigen Stadt mit den Resten der Gründungsstadt des 13. Jahrhunderts:

- : archäologisch untersuchte Areale bzw. Bauten der Stadt
- und — : Stadtmauer bzw. Ummauerung der Stadtburg (gestrichelte Linien = vermuteter Verlauf)
- : Häuserzeilen
- ■ ■ : mutmassliches Aareufer

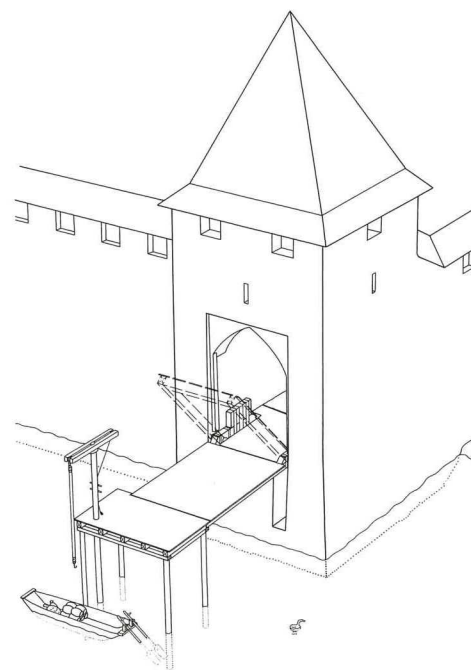
bei Grabungen und Bauuntersuchungen mehrfach nachgewiesen werden. Er folgte vermutlich dem natürlichem Verlauf der Felskante und umrundete die ganze Insel – bis auf die bereits erwähnte Einbuchtung der Stadtmauer im Südosten des Stadtplatzes, eine mit Tuffquadern verschaltete Mauer diagonal über den heutigen Platz. Die Südostecke der heutigen Stadt lag also ursprünglich ausserhalb der Stadt – vielleicht, weil dort wie erwähnt das Cluniazenser Kloster bestand, vielleicht aber auch, weil dort die ursprüngliche Schiffländte lag. Schiffländten und Häfen befanden sich bei der Mehrzahl aller mittelalterlichen Städte vor den Stadtmauern. Welche der beiden Hypothesen zutreffend ist, könnten höchstens weitere archäologische Untersuchungen klären.



Stadtmauerrest im Nordosten des Stadtplatzes.

Der Stadtmauerverlauf wurde in einer zweiten Phase im 14. Jahrhundert in diesem Bereich durch eine gradlinige Flucht ersetzt. Die Mauer, welche stadtseitig eine Höhe von 6 bis 9 m aufwies, hatte, wie an zwei Stellen nachgewiesen werden konnte, einen Wehrgang. Betre-

ten wurde die Stadt durch zwei Tore an den jeweiligen Brückenköpfen, deren genaue Lage und Aussehen nicht bekannt ist. Ein drittes Tor entstand nach dem Stadtbrand von 1419, mit der Erneuerung des bestehenden Turms in der Nordostecke der Stadtbefestigung im Frühjahr 1437. Der dreigeschossige Turm war auf drei Seiten gemauert, während die stadteinwärts gerichtete Westseite mit einer bretterschalteten Ständerkonstruktion geschlossen war. Eine Tür im zweiten Obergeschoss des Turmes führte auf den Wehrgang der Stadtmauer. Im Erdgeschossbereich der östlichen Aussenfassade befand sich ein 4 m breites und 5 m hohes spitzbogiges



Der spätmittelalterliche Ländteturm. Rekonstruktionszeichnung von Katharina Ruckstuhl.

Portal, welche mit einer Zugbrücke verschlossen werden konnte. Da sich dieses Portal zum Wasser des kleinen Aarearms öffnete, dürfte es sich um ein Ländtetor gehandelt haben. Die mit Schiffen auf dem Wasserweg herangeführten Waren wurden auf einem Steg vor dem Ländteturm entladen und anschliessend mit Karren über die Zugbrücke und durch das Tor in die Stadt hineingefahren. Eine dazugehörige Strassenpflasterung wies deutliche Karrenspuren auf.

Kein Platz, sondern eine Hauptgasse

Zu unserer Überraschung stiessen wir bei den Untersuchungen 1992 auf Reste älterer Gebäude im Platz – nicht die Reste einer mittleren Häuserzeile, wie die ältere Forschung geglaubt hatte, sondern auf zwei Häuserzeilen, welche je rund 8 bis 9 m vor den heutigen Häuserfronten lag. Das bedeutet, dass es ursprünglich keinen 40 m breiten Stadtplatz gab, sondern eine rund 25 m breite, quer über die Insel von Nordosten nach Südwesten ziehende Hauptgasse, die nord- wie südseitig von je einer Häuserzeile gesäumt wurde. Diese Gasse bildete einen sanften Hügel mit Gefälle gegen Nordosten und Südwesten.

Allerdings darf man sich diese Hauptgasse nicht als unverstellten Freiraum vorstellen. Leichtbauten von Handwerk und Gewerbe fanden direkt vor den Häuserzeilen Platz. Ergraben wurden die Überreste eines Ofenhauses, ein weiterer grosser Backofen sowie eine Gerbergrube. Rechnet man diese Installationen mit, so reduziert sich die Gassenbreite auf knappe 20 m. Auch mitten in der Gasse engten gewerbliche Nut-

zungen die Freifläche ein; mehrere Gruben deuten auf eine Gerberei hin.

Die Bebauung des 13. Jahrhunderts – Steinkeller und Holzhäuser

Die südseitige Häuserzeile war auf der gesamten Länge der Gründungsstadt zu fassen. Im Südwesten kamen bei den Ausgrabungen auf dem bei der Stadtgründung offenbar teilweise zugeschütteten Burggraben vier Holzbauten mit gemeinsamer, platzseitiger Front zum Vorschein. Die Häuser wiesen teilweise gemauerte Keller auf, die wohl rund 1 m hoch über das Gassenniveau hinausragten, so dass das Erdgeschoss aus Holz wie ein Hochparterre darüber lag. Weiter östlich lagen vor dem heutigen Haus Stadtplatz 13 Schichtreste und bauliche Befunde zu sicher zwei weiteren Häusern der südlichen Zeile. Sie stiess ostseitig wohl an die dort einbuchtende Stadtmauer.

Spuren der nordseitigen Häuserzeile fanden sich vor der heutigen Liegenschaft Stadtplatz 52, ein ebenfalls etwas über das Gassenniveau ragender Keller, zu dem ein hölzernes Hochparterre rekonstruiert werden kann.

Die Brände von 1419 und 1477 und die Entstehung des heutigen Städtli

Die Schriftquellen überliefern zwei katastrophale Stadtbrände im 15. Jahrhundert. Der Brand von 1419 hatte wie erwähnt die Verlegung des Landvogteisitzes zur Folge. Noch einschneidender waren die Folgen des zweiten Stadtbrandes von 1477. Seine Spuren waren in den Ausgrabungen deutlich zu greifen.



Keller des 13. Jahrhunderts mit rötlich verbranntem Mauerwerk. Im Profil rechts ist die Brandschuttschicht zu erkennen, welche den Kellerboden bedeckte.

So wie einer der Keller der Häuserzeile über dem Burggraben intensiv brandgerötete Wände auf und war mit mächtigen Schichten von Brandschutt gefüllt. In diesem lagen zahlreiche Funde, die sich zumeist in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datieren lassen. Viele Keramikscherben sind äusserst stark ausgeglüht: die naturwissenschaftliche Untersuchung hat Hitzeeinwirkung um 1050 Grad ergeben. Das gleiche gilt für die Häuser im Osten: Überall waren Brandspuren und Keramik des 15. Jahrhunderts zu finden.

An beiden Orten lagen über den Brandruinen Abbruch- und Schuttplanien, darüber zog sich die Pflasterung des heutigen Platzes. Der Schluss ist klar: Nach dem zweiten Stadtbrand erfolgte kein Wiederaufbau mehr. Offenbar hatte man in der Stadt nach den beiden, nur zwei Generationen auseinanderliegenden Brandkatastrophen genug bittere

Daten zur mittelalterlichen Stadtgeschichte

d = dendrochronologische, u = urkundliche Datierung

um 1109–1112 d [oder 1146–1149 d]	Reste eines grossen Holzbaus auf dem Stadtplatz
1139 u	Nennung eines Hospizes mit Kirche an der Brücke zu Bargaen
1140 u	Übergang des Hospizes an den Orden der Cluniazenser
um 1220/1225 u	Stadtgründung durch Ulrich III. von Neuenburg
1249–1262 u	Nennung der Burgerschaft, 1259 des Schultheissen, 1262 des Schulmeisters
1267 u	<i>opidum de Arberch</i>
1271 u	Ulrich IV. von Aarberg bestätigt der Stadt mit der Handfeste die früheren Stadtrechte und nennt zwei Brücken
1275 u	Nennung eines <i>plebanus</i> , eines Leutpriesters von Aarberg als Hinweis auf die Existenz einer Pfarrkirche
1339 u	Erwähnung von <i>burg und stat</i> Aarberg
1367 u	Erste Nennung der Stadtmauer und des -grabens in einer Verkaufsurkunde: <i>die vorgnt. burg und stat Arberg... als si mit muren, mit graben und mit brüggen in Costenzer bistum ist gelegen</i>
1379 u	Aarberg geht definitiv an Bern über
1419 u	Erster grosser Stadtbrand (24. März)
1436 d	Stadtbefestigung mit Eckturm (Ländturm)
1475 u	Die Stadt weist 37 Herdstätten auf
1477 u	Zweiter grosser Stadtbrand (3. Mai)

Erfahrung mit dem Übergreifen von herumfliegenden Gluten und brennenden Schindeln gemacht. Deswegen wurden beide Häuserzeilen um je knapp 10 m versetzt neu errichtet, dorthin wo heute noch die Platzfronten liegen. Damit entstand der Platz in seiner heutigen Ausdehnung von über 40 m Breite und das Aarberg, welches wir noch heute bestaunen können. Diese Schaffung eines Platzes ist aber nicht nur durch die Brandgefahr zu erklären; es war vielmehr ein Trend der Zeit, durch Zuschüt-

ten von Gräben und den Abbruch von Häusern Plätze in den mittelalterlichen Städten zu schaffen und sie mit Figurenbrunnen zu schmücken, quasi als «gute Stube» der jeweiligen Stadt.

Fazit – neue Erkenntnisse für die Stadtgeschichtsforschung

Die archäologischen Erkenntnisse ermöglichen einen neuen Blick auf die Entstehung und frühe Geschichte der

Stadt Aarberg. Über die lokale Geschichtsschreibung hinaus sind aber abschliessend drei Punkte zu erwähnen, welche von überregionalem Interesse für die mittelalterliche Stadtgeschichtsforschung sind.

Erstens haben die archäologischen Ausgrabungen in Aarberg deutlich nachweisen können, dass es in der Zeit des frühen 12. Jahrhunderts eine Siedlung auf der Felsinsel in der Aare gab – lange vor der Stadtgründung um 1220/1225. Dieser Befund ist nicht einmalig, es zeigt sich, dass viele Gründungsstädte zwar Neugründungen in dem Sinne waren, dass etwas Neues entstand, aber nicht auf der grünen Wiese oder im gerodeten Urwald, sondern als neues Element in einer bestehenden Siedlungslandschaft. Zweitens wurden Gründungsstädte oft neben die bestehenden Siedlungen platziert. Manchmal aber auch, so eben in Aarberg, direkt über ihr. Das hatte zur Folge, dass vor dem Bau der Stadtmauer, der Hauptgasse und der Häuser erst die bestehende Bebauung abgebrochen werden musste.

Der dritte Punkt betrifft den Wiederaufbau der Stadt ab 1477 nach einem veränderten Plan – die Häuserzeilen wurden um rund 20 m auseinandergerückt und aus der Hauptgasse wurde ein Platz. Derartige Befunde sollten Archäologen wie Historiker zur Vorsicht mahnen – nicht immer sind die heutigen Häuserzeilen und Plätze einer Altstadt mittel-

alterlich! Oft können äussere Anlässe wie Brandkatastrophen oder Kriegszerstörungen zu einem Wiederaufbau führen, welche den Grundriss wie den Aufriss der Städte massiv veränderte. Oft kann nur die Archäologie solche Veränderungen, die in der Regel nur noch im Boden feststellbar sind, erkennen und deuten.

Literaturhinweise:

Einwohnergemeinde Aarberg (Hrsg.): *Aarberg. Porträt einer Kleinstadt, Aarberg 1999* (darin Artikel von Daniel Gutscher und Eva Roth zur Stadtarchäologie sowie von Roland Gerber über die Geschichte im Mittelalter).

Eva Roth Heege: *Die Funde vom Stadtplatz in Aarberg.* In: Daniel Gutscher und Adriano Boschetti (Hrsg.), *Archäologie im Kanton Bern, Band 5 A, Bern 2004, S. 163–272.*

Armand Baeriswyl: *Die «gegründeten» Städte – Stadtgründungen und -erweiterungen in den Kantonen Bern, Freiburg und Solothurn.* In: *Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz Frauenfeld, 28.–29. Oktober 2010, Basel 2011, S. 181–196* (<http://www.archaeologie-schweiz.ch/Online-Publikationen.232.0.html>).

Bildnachweis:

Alle Abbildungen stammen vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern (Katharina Ruckstuhl, Marc Müller, Eliane Schranz, Max Stöckli).

Der Mittelalterarchäologe und Historiker Dr. phil. Armand Baeriswyl ist leitender Mitarbeiter beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern und Privatdozent für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Bern.

Der Mittelalterarchäologe Dr. phil. Daniel Gutscher ist Leiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Er hat 1992 die Ausgrabungen in Aarberg geleitet.

Der Dampfer *Seeländer* und sein geheimnisvolles Ende

Eine Bielersee-Legende nachgeführt mit neuen Fakten

Gerd Weber

1982 veröffentlichte das Autorenkollektiv Gwerder/Liechti/Meister *Die Geschichte der Schifffahrt auf den Juragewässern*. Seither galt als Glaubenssache: 1862 sank der *Seeländer* kaum beachtet in einem heftigen Sturm vor Hagneck und liegt seither dort begraben. Dem war nicht so.

Anfangs Dezember 2013 erschien im Verlag Editions Attinger SA in Haute-rive *Vapeur sur les trois lacs – Dampf auf den drei Seen* von Sébastien Jacobi (Gründungsmitglied des Vereins Trivapor). Jacobi hat kenntnisreich die Geschichte der Schifffahrt auf den Juragewässern ergänzt und fortgeschrieben bis zu den ersten Probefahrten des Dampfschiffes *Neuchâtel* der Stiftung Trivapor im Herbst 2013. Das Buch bietet überraschende neue Erkenntnisse und enthält viele erstmals veröffentlichte Bilder. Der Verfasser hat diese Publikation mit Nachforschungen unterstützt.

Der *Seeländer* – ein Veteran

Dieser Seitenraddampfer fuhr ab Sommer 1834 unter dem Namen *L'Industriel* zwischen Yverdon und Neuenburg bis zu seiner Ablösung durch ein neues Schiff im Sommer 1852. Zuvor – in den Jahren 1826 bis 1829 – war ein erster Versuch, auf den Juraseen ein Dampfschiff zu betreiben, ohne nachhaltigen

Erfolg geblieben. Den Neuanfang wagte der Industriepionier Philippe Suchard. Er beauftragte Cavé in Paris mit der Konstruktion und Lieferung des Dampfers *L'Industriel*. Zusammengebaut wurde dieser in Neuenburg. Erstmals in der Schweiz wurden für die Schiffschale Eisenbleche statt Holz verwendet, was den Zeitgenossen Anlass zu Staunen und Spott bot. Die Fahrgäste reisten auf Deck im Freien neben und mit dem Gepäck und den Waren, bei Bedarf geschützt durch aufgespannte Zeltdächer, oder unter Deck in zwei unterschiedlich eingerichteten Kajüten. Der Dampfer *L'Industriel* bediente zeitweise auch Murten oder Biel, wenn der Wasserstand es zulies. Die Bieler Ländten lagen damals beim Hôtel du Lac (niedergebrannt, Gegend Neuenburgstrasse 140) und beim Schloss Nidau. Sonntägliche Spazierfahrten zu Ausflugszielen oder Volksfesten waren bei den Neuenburger Bürgern sehr beliebt. Im Winter ruhte der Betrieb. Das Unternehmen von Suchard und die Nachfolgesellschaft vermochten zu bestehen.

Blütezeit der Dampfschifffahrt

Die Bahnen Morges–Yverdon ab 1855 und Herzogenbuchsee–Solothurn–Biel ab 1857 verhalfen der Dampfschifffahrt auf Bieler- und Neuenburgersee zu kurzer Blüte. Für wenige Jahre waren

Das Bieler Tagblatt-Abonnement:

**Wer
nicht
laufen
will,
muss
abon-
nieren**



Jetzt abonnieren:
www.bielertagblatt.ch/abo

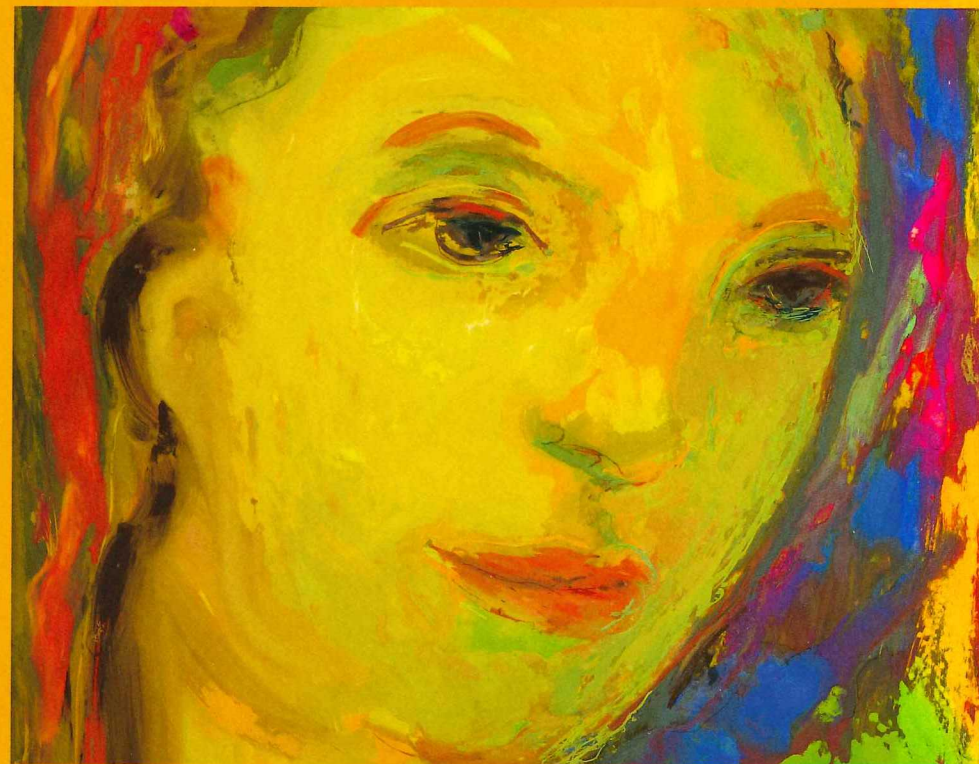
Mitreden on- und offline

Bieler Tagblatt



seebutz

Heimatbuch des Seelandes und Murtenbiets



015